

Arbeitszeitverkürzung als Strategie zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

1. Einleitung	134
<hr/>	
2. Der Kampf um kürzere Arbeitszeiten	134
2.1 Ein kurzer Überblick	134
2.2 Arbeitszeitverkürzungen in Österreich	136
<hr/>	
3. Arbeitszeitverkürzung in der Theorie: eine andauernde Kontroverse	137
3.1 Theoretische Hintergedanken	138
3.2 Verknüpfung mit Grundsatzdebatten	140
<hr/>	
4. Beispielhafte Arbeitszeitverkürzungen	141
4.1 Frankreichs 35-Stunden-Woche	141
4.2 Kurzarbeit	143
4.3 Die Freizeioption in Kollektivverträgen	144
4.4 Empirische Forschungsergebnisse	145
<hr/>	
5. Conclusio	146

Michael Schwendinger

*Ökonom in Wien,
arbeitet derzeit für
die Arbeiterkammer
Wien zum Thema
Freizeioption*

Auszug aus WISO 2/2015

isw

Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

Volksgartenstraße 40

A-4020 Linz, Austria

Tel.: +43 (0)732 66 92 73, Fax: +43 (0)732 66 92 73 - 2889

E-Mail: wiso@isw-linz.at

Internet: www.isw-linz.at

1. Einleitung

Renaissance des Themas Arbeits- zeitverkürzung

Es könnte einen dieser Tage (oder Jahre) ein ungemütlicher Eindruck beschleichen: Wir leben offenbar in einer (nicht nur) wirtschaftlichen Dauerkrise. Rekordarbeitslosigkeit¹, die gesundheitlichen Belastungen steigen², atypische Beschäftigungsverhältnisse werden immer häufiger (beziehungsweise sind für Frauen schon Standard)³ ... und irgendwie ist kein Ende in Sicht. Ein Thema, das vor diesem Hintergrund eine regelrechte Renaissance zu erleben scheint⁴, nachdem es jahr(zehnt)elang kaum öffentlich debattiert wurde⁵: Arbeitszeitverkürzung. Zurecht?

Ohne Zweifel ist es ein sehr vielschichtiges Thema, welches mithin die Qualität hat, in ganz unterschiedlichen Bereichen – man denke auch an ökologische Fragen, das Schlagwort Postwachstum oder an das Thema Gender-Gerechtigkeit – als Ansatzpunkt und Instrument in Frage zu kommen. Erst kürzlich haben Jörg Flecker und Carina Altreiter in dieser Reihe einen lesenswerten Einblick in diese Vielschichtigkeit gegeben.⁶ Angesichts des inhaltlichen Schwerpunkts dieser Ausgabe werde ich nun versuchen, den Fokus auf ökonomische Aspekte zu legen: Schafft Arbeitszeitverkürzung Beschäftigung? Wie wichtig ist die Frage des Lohnausgleichs? Welche Rolle spielt die Produktivität dabei? Was macht langfristig gesehen Sinn?

Zunächst möchte ich – sozusagen zum Einstieg – kurz einige Daten zur Geschichte der Arbeitszeitverkürzung in Erinnerung rufen. Anschließend werde ich kurz Theoretisches ansprechen und den Diskurs – oder besser gesagt ewigen Streit – rund um das Thema grob skizzieren. Nach der Theorie folgen dann drei Praxisbeispiele und ein Ausflug in die Forschungsliteratur zur Frage der Beschäftigungswirksamkeit. Zu guter Letzt versuche ich, die verstreuten Fäden wieder aufzugreifen und zu einem sinnvollen Ganzen zusammenfügen.

2. Der Kampf um kürzere Arbeitszeiten

2.1 Ein kurzer Überblick

Anfänge einer Bewegung

Die Geschichte des Kampfs für kürzere Arbeitszeiten hat die Entstehung und Entwicklung des Industriekapitalismus europäischer Prägung seit jeher begleitet. Erst durch die Ablösung traditioneller

Gütererzeugung durch kapitalistische Produktionsprozesse – das Aufkommen von Industrie und Fabriken – konnte etwas entstehen, was als Voraussetzung für Kämpfe um die Arbeitszeit unabdingbar ist: die (von der „Freizeit“ klar getrennte) Arbeitszeit selbst.⁷ Die „abstrakte“ (weil prinzipiell endlose) Fabriksarbeit wurde zum Maß der Dinge – die menschliche Arbeitskraft verwandelte sich sozusagen in ein untergeordnetes Anhängsel der industriellen Maschinerie. Um die teuren Kapitalanlagen maximal auszulasten, wurden die Arbeitszeiten zunächst – ohne gewerkschaftlich organisierten Widerstand – massiv ausgeweitet: zwischen 1800 und 1860 von etwa 60 auf 90 Stunden!⁸ Kaum jemand hat dies wohl so bissig zusammengefasst, wie der Ökonom der damaligen Stunde, Karl Marx: „Nachdem das Kapital Jahrhunderte gebraucht, um den Arbeitstag bis zu seinen normalen Maximalgrenzen und dann über diese hinaus [...] zu verlängern, erfolgte nun [...] eine lawinenartig gewaltsame und maßlose Überstürzung. Jede Schranke von Sitte und Natur, Alter und Geschlecht, Tag und Nacht, wurde zertrümmert. [...] Das Kapital feierte seine Orgien. Sobald die vom Produktionslärm übertöpelte Arbeiterklasse wieder einigermaßen zur Besinnung kam, begann ihr Widerstand, zunächst im Geburtsland der großen Industrie, in England.“⁹

1819 beschränkte in England erstmals ein Gesetz Kinderarbeit auf zwölf Stunden, 1833 folgten Jugendliche, 1844 erwachsene Frauen.¹⁰ Bald schon wurde der Achtsturentag zur Hauptlosung der internationalen ArbeiterInnen-Bewegung. Erst durch die Unruhen nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wurde diese Forderung in den meisten europäischen Ländern zur Realität. Im Anschluss an die Weltwirtschaftskrise 1929 wurde in manchen Ländern (zum Beispiel in den USA und Frankreich) auf eine Arbeitszeitreduktion auf 40 Wochenstunden gesetzt.¹¹ Erst in den „Wirtschaftswunderjahren“ der Nachkriegszeit fand dieser Standard dann breite Akzeptanz und Verwendung in anderen westlichen Ländern. Als Legitimation diente dieses Mal keine wirtschaftliche Notlage, sondern die rasant steigende Produktivität in Kombination mit der Zunahme körperlicher und gesundheitlicher Belastungen. Nach der verhältnismäßig reibungslosen Umsetzung der 40-Stunden-Woche kam die Bewegung in Richtung kürzerer Arbeitszeiten weitestgehend zum Stillstand.¹² Hie und da wurde noch ein Versuch in Richtung 35-Stunden-Woche unternommen, jedoch nur vereinzelt realisiert (zum Beispiel in

erste Regulierungen der Arbeitszeit

der deutschen Metallindustrie). Das bedeutendste Beispiel kollektiver Arbeitszeitverkürzung jüngerer Datums fand in Frankreich um die Jahrtausendwende statt (s.u.). Ansonsten kehrte Ruhe ein, in den Fokus geriet stattdessen das Schlagwort der Arbeitszeitflexibilisierung.

2.2 Arbeitszeitverkürzungen in Österreich

Arbeitszeitgesetze in Österreich

Das erste Arbeitszeitgesetz im Gebiet des heutigen Österreich wurde 1842 erlassen. Es beschränkte die Arbeitszeit für Kinder auf zehn Stunden, fand jedoch in der Praxis mangels Kontrolle kaum Beachtung. Erst 1885 folgte die Einführung des 11-Stunden-Tags für Erwachsene. Trotz Agitation der vereinigten SozialdemokratInnen und einzelner Arbeitszeitverkürzungen per Kollektivvertrag konnte der Achtstundentag (ohne Lohnverluste wohlgemerkt) für ArbeiterInnen erst 1918 vereinbart werden, 1919 folgten die Angestellten.

1959 wurde (wiederum ohne Lohnverlust) die Arbeitszeit per General-Kollektivvertrag von 48 auf 45 Stunden reduziert. 1964 folgte die Einführung einer 3. Urlaubswoche. 1968 erhöhte der Österreichische Gewerkschaftsbund (ÖGB) in der 40-Stunden-Frage den Druck und verlangte Verhandlungen, woraufhin der Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen mit einer Untersuchung möglicher Effekte beauftragt wurde. Bevor dieses Gutachten erschien, initiierten ÖGB und SPÖ 1969 ein Volksbegehren, welches fast 900.000 Wahlberechtigte unterzeichneten. Daraufhin beschlossen ÖGB und Wirtschaftskammer (WKO) noch im Herbst 1969 per General-Kollektivvertrag die etappenweise Umsetzung. Ein neues (noch heute gültiges) Arbeitszeit-Gesetz folgte wenige Monate später: Ab 1970 wurde die Arbeitszeit auf 43 Stunden, ab 1972 auf 42 und ab 1975 endgültig auf 40 Stunden reduziert. 1976 folgte die Einführung der 4. Urlaubswoche.

die gescheiterte 35-Stunden-Woche

Entsprechend dem europäischen Diskurs sprachen sich die Arbeiterkammer, der ÖGB und der damalige Sozialminister Alfred Dallinger (SPÖ) Anfang der 1980er-Jahre für eine weitere Reduktion auf 35 Stunden aus – die ArbeitgeberInnen-Seite blockierte. Auf gesetzlicher Ebene folgte Mitte der 1980er-Jahre noch die 5. beziehungsweise 6. Urlaubswoche. Über Kollektivverträge konnten in einigen Branchen weitere Arbeitszeitverkürzungen umgesetzt werden. Dass der ÖGB 1987 noch einmal einen Ver-

such in Richtung 35-Stunden-Woche unternahm und 2003 einen Stufenplan zur Realisierung vorlegte, blieb folgenlos. 2009 wurde die 35-Stunden-Forderung aus dem Programm genommen. 1994 gab es die sogenannte „kleine Novelle“ zum Arbeitszeitgesetz – ein erster Schritt in Richtung Flexibilisierung. 1997 und 2007 folgten weitere Novellen beziehungsweise Flexibilisierungen des Arbeitszeitgesetzes. Insbesondere für Kollektivverträge wurde darin der Spielraum ausgeweitet, über die engeren gesetzlichen Grenzen hinaus gehen zu können.¹³

3. Arbeitszeitverkürzung in der Theorie: eine andauernde Kontroverse

Wenig verwunderlich gingen Arbeitszeitverkürzungen fast zwangsläufig mit heftigen Auseinandersetzungen einher. Stets war und ist dabei freilich der Versuch wichtig, seine eigenen Positionen und Interessen mit schlagkräftigen Argumenten zu unterfüttern. Hier verläuft der Übergang zum Bereich der Theorie. Aufgrund der ideologischen Überfrachtung des Themas sprechen Bosch/Lehndorff gar von einer „quasi-religiösen“ Debatte.¹⁴ Weil sich die Argumente offensichtlich seit jeher im Kreis drehen, möchte ich kurz darauf eingehen.

ein altes, quasi-religiöses Streitthema

Einen legendären Auftakt lieferte der englische Ökonom Nassau W. Senior 1837. Er argumentierte, dass die britische Baumwollindustrie ihren Profit genau in der letzten Arbeitsstunde erwirtschaftete. Eine Verkürzung um eben diese Stunde sei deshalb ruinös für die gesamte Branche. Karl Marx spottete dieser plumpen Argumentation in einem Kapitel seines Hauptwerks mit dem süffisanten Titel „Seniors ‚Letzte Stunde‘“¹⁵ – und verwies dabei auf die veränderliche Arbeitsproduktivität. Im Deutschen Kaiserreich hegte Wilhelm II. Skepsis gegenüber dem Achtstundentag. Seine Argumentation: „In wirtschaftlicher Beziehung ist zu erwägen, daß durch eine zu weitgehende Arbeiter-Schutzgesetzgebung eine unverhältnismäßige Belastung der deutschen Industrie gegenüber der ausländischen herbeigeführt und die erstere in dem Wettbewerb im Weltverkehr beeinträchtigt wird.“¹⁶ In Österreich-Ungarn lehnte sich die Textilindustrie mithilfe wissenschaftlicher Studien gegen die Reduktion von 12 auf 11 tägliche Stunden auf. Eine Kostenexplosion, Produktionseinbußen, Abwanderung nach Ungarn und sinkende Löhne seien die unausweichlichen Folgen.

seit jeher die gleichen Argumente

Victor Adler kommentierte dies bemerkenswerterweise so: „Die Lohnhöhe hängt von ganz anderen Faktoren ab als von der Länge des Arbeitstages. Die Vermehrung der Intensität und der Produktivität der Arbeit durch die gesteigerte Leistungsfähigkeit des weniger angestregten Arbeiters und die rapide Entwicklung der Maschinerie gleichen den Unterschied bald aus.“¹⁷ In der Schweiz stellte Max Weber im Hinblick auf die Einführung der 48-Stunden-Woche fest, dass die Gegenargumente exakt dieselben seien wie schon 50 Jahre früher beim 11-Stunden-Tag: Gefährdung der Exportfähigkeit und damit des Wohlstands überhaupt. Er entgegnete, dass in der Schweiz genau das Gegenteil zu beobachten war: steigende Exporte, Produktion und Beschäftigung – wenn nicht sogar wegen, so Weber, dann zumindest trotz der Arbeitszeitverkürzung. Auch er verwies auf Produktivitätssteigerungen durch Arbeitszeitverkürzungen und betonte zwei weitere interessante Punkte: Einerseits sei es aus gesamtwirtschaftlicher Perspektive sinnvoll, ArbeiterInnen nicht übertrieben auszubeuten, damit sie längerfristig leistungsfähig blieben; andererseits dürfe auch nicht auf den Zusammenhang zwischen Freizeit und Konsum vergessen werden. Ohne Arbeitszeitverkürzungen sei beispielsweise die Ausweitung des individuellen Eisenbahnverkehrs überhaupt nicht denkbar gewesen, meinte Weber.¹⁸ Als Beispiel nannte er auch Henry Ford, der Mitte der 1920er-Jahre eigeninitiativ die Fünftageweche in seinen Werken einführte (und überdurchschnittlich hohe Löhne zahlte) – damit seine ArbeiterInnen die produzierten Autos auch verwenden konnten.¹⁹

Wer sich die heutige Diskussion um das Thema Arbeitszeitverkürzung zu Gemüte führt, wird einige Parallelen finden: Furcht vor Kostenexplosion und Risiko für die Export- und somit Gesamtwirtschaft auf der einen, Verweis auf Produktivitätsfortschritte und Beschäftigungseffekte auf der anderen Seite.

3.1 Theoretische Hintergedanken

Zur besseren Einordnung der oben erwähnten ewigen Streitpunkte sind einige theoretische Überlegungen hilfreich.²⁰ Der Grundgedanke von Arbeitszeitverkürzung als Beschäftigungsstrategie ist simpel: Würden alle etwas weniger arbeiten, könnte die entstehende Lücke mit un- oder unterbeschäftigten Menschen aufgefüllt werden. Allein, so einfach ist die Wirklichkeit freilich

*Arbeitszeitverkürzung,
Lohnausgleich,
Produktivität und
Beschäftigung*

nicht. Unternehmen haben verschiedene Reaktionsmöglichkeiten. Sie können:

- die Produktion entsprechend einschränken
- die Arbeitszeitverkürzung durch Überstunden kompensieren
- versuchen, als Kompensation die Produktivität zu erhöhen
- Neueinstellungen vornehmen

Alles, außer dem letzten Punkt schmälert logischerweise die erhoffte Beschäftigungswirkung. Aus Unternehmensperspektive zählen vor allem die Kosten. Im Kontext von Arbeitszeitverkürzungen ist dabei die Frage des Lohnausgleichs – das heißt, ob die Monatslöhne entsprechend der Arbeitszeitverkürzung sinken oder konstant bleiben – ein heikles Dauerthema. Oft steht allein diese Frage im Zentrum – zu Unrecht allerdings:

1. Betriebswirtschaftlich gesehen ist der Grad des Lohnausgleichs zweitrangig, entscheidend sind vielmehr die Lohnstückkosten (das heißt Löhne und Produktivitätsentwicklung zusammen).
2. Das mittelfristige Ziel einer „kostenneutralen“ Arbeitszeitverkürzung trotz (vollem oder teilweisem) Lohnausgleich ist kein Hirngespinnst. Beispiele in Österreich, Deutschland und Frankreich zeigen dies. Bosch/Lehndorff betonen hierfür auch die Möglichkeit, Löhne und Arbeitszeiten in mehrjährigen Gesamt-Paketen zu verhandeln.²¹
3. Mittelfristig ist es unzweifelhaft, dass die Entwicklung der Produktivität die viel entscheidendere Variable ist (siehe auch das obige Zitat von Victor Adler).

Dem Faktor Produktivität kommt im Kontext von Arbeitszeitverkürzungen eine besondere Bedeutung zu. Auch hier sind verschiedene Aspekte zu beachten: Einerseits fördert Freizeit und Ruhe natürlich die Leistungsfähigkeit von Arbeitskräften. Andererseits ist auch das Zusammenspiel mit Produktionsprozessen, Betriebslaufzeiten und somit Kosten von Maschinen sehr entscheidend (im Produktionsbereich potentiell viel entscheidender als die Lohnkosten). Wenn Produktionsprozesse im Zuge von Arbeitszeitverkürzungen angepasst und reformiert werden (können), kann die Kapitalausstattung mitunter effizienter als vorher eingesetzt werden – was, auch in der Forschungsliteratur, oft ausgeblendet wird.²²

*Produktivität
und Produktions-
prozesse*

Daneben gibt es natürlich noch eine Vielzahl anderer relevanter Faktoren: Verfügbarkeit von Arbeits- und Fachkräften, Konjunkturlage, Flexibilität der Arbeitszeiten, etc. Auf alle diese Einzelfaktoren kann ich an dieser Stelle natürlich nicht eingehen. Es sei damit jedoch betont, dass das Instrument Arbeitszeitverkürzung sehr komplex ist, anders als es in ideologisch überfrachteten Debatten oft scheint.

3.2 Verknüpfung mit Grundsatzdebatten

*Keynes’
ultimative
Lösungsstrategie*

Da der Streit um Arbeitszeitverkürzungen oft wie ideologische Grabenkämpfe anmutet, ist es sehr hilfreich, ihn im Kontext größerer „Theoriegebäude“ – wobei ich mich hier auf Keynes und die Neoklassik beschränke – zu beleuchten. Bei Keynes spielen Erwartungen hinsichtlich der (wirtschaftlichen) Zukunft sowie die gesamtwirtschaftliche Nachfrage entscheidende Rollen. Wenn in einer Gesellschaft insgesamt gesehen viel gespart wird (beispielsweise weil Einkommen und Vermögen sehr ungleich verteilt sind und die Sparneigung am oberen Ende der Pyramide natürlich höher ist als bei ärmeren Haushalten) und es gleichzeitig kein ausreichendes Maß an Investitionen gibt, um das Gesparte wieder in den Güterkreislauf zu holen, dann entsteht Arbeitslosigkeit. Deswegen sieht Keynes Löhne nicht nur als Kosten, sondern auch als potentielle Nachfrage.²³ Durch eine Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich droht aus dieser Perspektive gesamtgesellschaftlich gesehen ein Nachfrageausfall, ergo Arbeitslosigkeit zu resultieren. Wer auf Keynes baut, pocht also meist auf (zumindest teilweisen) Lohnausgleich. Der Meister selbst hat in seinem Spätwerk das Thema Arbeitszeitverkürzung explizit behandelt.²⁴ Langfristig, wenn bereits ein bestimmtes Wohlstandsniveau erreicht ist, eine Ausweitung des Konsums an Grenzen stößt und das reichlich verfügbare Kapital nicht durch sinnvolle Investitionen aufgebraucht werden kann, dann, so Keynes, sei Arbeitszeitverkürzung das ultimative Instrument gegen Arbeitslosigkeit.

*Arbeitszeit
als reiner
Kostenfaktor*

Die (in Europa nach wie vor dominierende) Neoklassik kennt Arbeitslosigkeit sozusagen nur als Randphänomen. Wenn Arbeitsangebot und -nachfrage frei verhandelbar sind, kann es theoretisch keine Arbeitslosigkeit geben. Erklärt wird Arbeitslosigkeit mit der Existenz von „Marktstörungen“ – beispielsweise Mindestlöhnen oder Kollektivverträgen. Dadurch entstehe ein Überangebot an

Arbeit, welches aufgrund der hohen Kostenbelastung nicht gegeben werden kann. Um wieder Vollbeschäftigung herzustellen, müssen folglich – ungeachtet potentieller Nachfrageeinbußen – die Kosten gesenkt werden. Solange Arbeitszeitverkürzungen also mit steigenden Kosten assoziiert werden, können NeoklassikerInnen nur dagegen sein.

Trotzdem gibt es aus der neoklassischen Schule einen bemerkenswerten Beitrag zum Thema Arbeitszeit. 1909 publizierte der englische Ökonom Sidney Chapman einen Artikel²⁵, der fortan als (neo-)klassisches Statement zum Thema Arbeitszeit anerkannt und kaum je in Frage gestellt wurde.²⁶ Chapman beginnt mit der Feststellung, dass vergangene Arbeitszeitverkürzungen erstaunlicherweise nie mit Produktionsrückgängen einher gegangen seien. Der wenig überraschende Grund: die gesteigerte Produktivität der ArbeiterInnen. Letztlich kommt Chapman zum Schluss, dass der „freie“ Markt strukturell suboptimale, nämlich zu lange Arbeitszeiten produziere.²⁷ Beide Seiten könnten von kürzeren Arbeitszeiten profitieren: ArbeitgeberInnen aufgrund der leistungsfähigeren und effizienteren Arbeitskräfte, ArbeitnehmerInnen durch nachhaltig höhere Gesundheit (und damit der längerfristigen Grundlage für ihren Lohn). Der Grund für dieses „Marktversagen“? Beide Parteien orientierten sich zu stark an der kurzen Frist und unterschätzen den langfristigen Nutzen kürzerer Arbeitszeiten. Anders formuliert versteht Chapman Arbeitszeitverkürzungen somit als „soziale Investition“: Kurzfristig höheren Kosten steht eine langfristig für beide Seiten ertragreichere Entwicklung entgegen.

lange Arbeitszeiten als neoklassisches Marktversagen, Arbeitszeitverkürzung als soziale Investition

4. Beispielhafte Arbeitszeitverkürzungen

Nach der Theorie folgt die Praxis. Wie bereits erwähnt, wurden Arbeitszeitverkürzungen historisch gesehen in den unterschiedlichsten Kontexten und mit unterschiedlichen Zielen verfolgt. Im Folgenden möchte ich anhand von drei relativ aktuellen Beispielen ein kurzes Schlaglicht auf diese Vielfältigkeit werfen.

4.1 Frankreichs 35-Stunden-Woche

Das vielleicht bekannteste Beispiel der jüngeren Vergangenheit ist die französische 35-Stunden-Woche. Bereits Anfang der 1980er-Jahre startete Präsident Mitterrand einen (gescheiter-

Frankreichs 35-Stunden-Experiment

ten) Versuch in diese Richtung. 1997 kam überraschend wieder eine sozialistische Regierung zum Zug. Erklärtes Ziel war die Einführung der 35-Stunden-Woche für alle. Die Arbeitslosigkeit lag auf einem Rekordniveau von rund 12,5%. 1998 wurde ein zweistufiger Umsetzungsplan vorgelegt: Bis 2000 subventionierte die Regierung eine freiwillige Arbeitszeitverkürzung (gekoppelt mit einer Selbstverpflichtung zu Neueinstellungen), ab 2000 wurde die 35-Stunden-Woche verpflichtend – zuerst für Betriebe mit über 20 Beschäftigten, zwei Jahre später auch für kleinere. Während der freiwilligen Phase wurden zahlreiche Adaptionen beziehungsweise Entschärfungen im Hinblick auf die verpflichtende Phase vorgenommen: Aus 35 Wochenstunden wurden 1600 Jahresstunden (was einer Flexibilisierung gleichkommt), der Überstundenzuschlag wurde vorübergehend von 25 % auf 10% reduziert, das Limit von 130 Überstunden wurde durch eine zweijährige Übergangsfrist ausgehöhlt, aus der Verpflichtung zu Neueinstellungen wurde eine Absichtserklärung, Jobs zu schaffen, usw.

Nach der Wahlniederlage 2002 wurde das Projekt weiter durchlöchert. Interessant ist jedoch, dass die 35-Stunden-Woche nach anfänglicher Skepsis offenbar weithin – sowohl von ArbeitnehmerInnen selbst, als auch von Unternehmen und den Spitzenverbänden – akzeptiert war. Die konservative Regierung unter Jean-Pierre Raffarin sah deshalb davon ab, das Gesetz schlicht wieder aufzuheben. Kernstrategie zur Durchlöcherung war die Ausweitung von Überstunden. Das Limit wurde 2003 auf 180, Ende 2004 dann auf 220 Stunden ausgeweitet, der gesetzliche Überstundensatz wurde zur Verhandlungssache zwischen den Tarifparteien. Weiters wurden die Subventionen von der Arbeitszeit entkoppelt und die 35-Stunden-Woche für Kleinbetriebe mehrfach aufgeschoben. Auch Nicolas Sarkozy setzte ab 2007 weitere Schritte gegen das Projekt und reduzierte beispielsweise die Sozialabgaben auf Überstunden. Mittlerweile spielt das Thema – auch unter dem sozialistischen Präsidenten Hollande – offenbar keine große Rolle mehr. Nach Amtsantritt 2012 veranstaltete François Hollande zwar eine große Sozialkonferenz, Arbeitszeit stand dabei bezeichnenderweise aber nicht auf dem Programm.

trotz Kritik: Die Gretchenfrage ist nun freilich: Was hat`s gebracht? Obwohl
positive ... die französische 35-Stunden-Woche oft auch als Negativbeispiel

genannt wird, sprechen die verfügbaren Forschungsergebnisse für sich. Die meisten Schätzungen gehen von einem positiven Beschäftigungseffekt zwischen 300.000 und 500.000 Arbeitsplätzen aus, die Rekordarbeitslosigkeit reduzierte sich auf ein 18-Jahres-Tief von 8,6% im Jahr 2001, und in der 4-Jahres-Periode 1997 bis 2001 wuchs die Beschäftigung um 7,2%, so schnell wie im 20. Jahrhundert noch nie zuvor in Frankreich.²⁸ Auch das Regierungsziel der Kostenneutralität für Unternehmen konnte im Durchschnitt dank der geplanten Drittelung – Produktivitätszuwachs, Subventionen und Lohnzurückhaltung – erreicht werden.²⁹

... Beschäftigungseffekte

Freilich spielten für diese Entwicklungen neben der Arbeitszeitverkürzung auch andere Faktoren (vor allem das kräftige Wirtschaftswachstum) eine Rolle. Doch hier gilt wieder das Argument von Max Weber (s.o.): Die Wirtschaft hat sich zwar nicht gänzlich wegen, aber doch zumindest trotz der Arbeitszeitverkürzung (in der ersten Umsetzungsphase) gut entwickelt. Spätestens ab 2003 wurde das Projekt also entscheidend verwässert und auch der europäische Kontext änderte sich seit der Wirtschaftskrise bekanntlich drastisch, weshalb der Verweis auf wirtschaftliche Schwierigkeiten jüngerer Datums als Beleg für das „gescheiterte Projekt Arbeitszeitverkürzung“ nicht haltbar ist.

4.2 Kurzarbeit

Als zweites Beispiel einer (in diesem Fall: vorübergehenden) Arbeitszeitverkürzung möchte ich kurz das „Erfolgsmodell“³⁰ Kurzarbeit skizzieren.

mitteleuropäisches Erfolgsmodell Kurzarbeit

Kurzarbeit gibt es in Österreich schon seit Jahrzehnten, allerdings wurde vor Ausbruch der Wirtschafts- und Finanzkrise kaum davon Gebrauch gemacht. Sie basiert in Österreich (anders als in Deutschland) auf einer Vereinbarung der Sozialpartner, wobei KurzarbeiterInnen einen Teil ihres Lohnausfalls von ArbeitgeberInnen und AMS kompensiert bekommen. Als absehbar wurde, dass Kurzarbeit zur Vermeidung von Arbeitslosigkeit in der Krise eine wichtige Rolle spielen würde, wurden zahlreiche Adaptierungen der bisherigen Regelung vorgenommen. Beispielsweise wurde die maximale Bezugsdauer von Kurzarbeitsbeihilfen 2009 von 12 auf 18, später auf 24 Monate ausgeweitet, zusätzlich wurden Möglichkeiten geschaffen, Kurzarbeit mit Qualifizierungs- und Weiterbildungsmaßnahmen zu koppeln. Während der Bezugsdauer und für bestimmte Zeit danach

(„Behaltefrist“) musste das Beschäftigungsniveau in den entsprechenden Betrieben konstant gehalten werden. Entlassungen waren nur mit Erlaubnis des AMS möglich. Viele ArbeiterInnen erhielten so trotz Reduktion ihrer Arbeitszeit um durchschnittlich rund ein Viertel noch zwischen 80 und 90 % ihres ursprünglichen Lohns. Am Höhepunkt, Anfang 2009, befanden sich österreichweit rund 37.000 Beschäftigte in Kurzarbeit, was 1,2% der unselbständig Beschäftigten (ohne Beamte) entspricht.

Verglichen mit Österreich lag die Inanspruchnahme in Deutschland noch beträchtlich höher. Zu Spitzenzeiten waren 3,9 % aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (rund 1,44 Millionen Menschen) in Kurzarbeit. Auch hier betrug die durchschnittliche Arbeitszeitverkürzung rund 25%. Um den Größenunterschied bereinigt, entspricht das einer etwa fünfmal so hohen Inanspruchnahme.³¹

*Kurzarbeit
sichert Arbeits-
plätze*

Das Wifo geht bei der Anzahl an gesicherten Arbeitsplätzen in Österreich für das Jahr 2009 von rund 6.500 Vollzeitarbeitsplätzen oder 0,2% der unselbständig Beschäftigten aus, Arbeitsministerium und AMS sogar von 10.000 bis 15.000. Für Deutschland liegt die Vergleichszahl bei rund 285.000 beziehungsweise etwa 1% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.³² Lehdorffs Schlussfolgerung aus dieser Lehre ist unmissverständlich: „Arbeitszeitverkürzung sichert Beschäftigung.“³³

*innovative
Arbeitszeitpo-
litik auf Öster-
reichisch: die
Freizeitoption*

4.3 Die Freizeitoption in Kollektivverträgen

Lediglich, um die Vielfalt an Möglichkeiten der Arbeitszeitverkürzung aufzuzeigen, sei hier kurz die österreichische „Freizeitoption“ erwähnt. Es handelt sich dabei um ein kollektivvertraglich abgesichertes, individuelles Angebot an ArbeitnehmerInnen: Mehr Geld oder Freizeit? Verankert ist die Freizeitoption mittlerweile in vier Kollektivverträgen (Elektro- und Elektronikindustrie, Bergbau und Stahl, Fahrzeugindustrie), angeboten wurde sie erstmals 2013. Voraussetzung für die Inanspruchnahme ist einzig der Abschluss einer freiwilligen Betriebsvereinbarung. Je nach Lohnrunde macht die zur Wahl stehende zusätzliche Freizeit zwischen 3 und 5 Stunden pro Monat beziehungsweise eine bis eineinhalb Urlaubswochen pro Jahr aus. Auf Basis erster Erhebungen stellten im ersten Jahr 2013 rund 19 % der Beschäftigten mit Möglichkeit zur Freizeitoption einen Antrag,

etwa die Hälfte davon wurde genehmigt. Somit konnte sich jeder/ jede 10. ArbeitnehmerIn zusätzliche Freizeit sichern.³⁴

Wie groß etwaige Beschäftigungswirkungen der Freizeitoption sind, lässt sich auf Basis der verfügbaren Daten nicht seriös beantworten. Um gesamtwirtschaftlich an Relevanz zu gewinnen, stellt sich freilich die Frage, ob das Modell von anderen Branchen übernommen werden könnte. Auch für ArbeitgeberInnen ist diese Form der Arbeitszeitverkürzung offenbar akzeptabel: bei den Kollektivvertragsverhandlungen der Elektro- und Elektronikindustrie im Frühjahr 2015 wurde die Freizeitoption für die nächsten 10 Jahre als fixer Bestandteil verankert.³⁵

4.4 Empirische Forschungsergebnisse

Um die Frage der Beschäftigungswirkung von Arbeitszeitverkürzungen seriös beantworten zu können, ist natürlich auch ein Blick auf einschlägige Forschungsliteratur unvermeidlich. An anderer Stelle habe ich versucht, einen kleinen Überblick zu erarbeiten.³⁶ Das Fazit daraus ist eindeutig: So eindeutig ist die Sache nicht. Der Forschungsdiskurs zum Thema Beschäftigungseffekte von Arbeitszeitverkürzungen ist stark gespalten. Einerseits gibt es Untersuchungen, die keinerlei Beschäftigungseffekte finden und Arbeitszeitverkürzung als Beschäftigungsstrategie ablehnen. Auf der anderen Seite gibt es ebenso viele, die positive Beschäftigungseffekte bestätigen. Verweise auf die Forschung sind also immer mit Vorsicht zu genießen, es lässt sich mithin problemlos das eine wie auch das andere wissenschaftlich belegen. Viele Aspekte spielen dabei eine Rolle: Methode, Untersuchungszeitraum, getroffene Annahmen etc. Was aber bemerkenswert ist: Sogar kritische Forschungsarbeiten kommen meist nicht zum Ergebnis, dass Arbeitszeitverkürzung Beschäftigung senkt oder gefährdet – sondern allenfalls, dass keine starke und eindeutig positive Wirkung festzustellen ist. Bei optimistischeren Analysen zeigt sich, dass der errechnete Beschäftigungseffekt etwa im Bereich zwischen 30 und 50 % des rechnerischen Maximalwerts anzunehmen ist.

Forschungsliteratur zur Frage des Beschäftigungseffekts

In Österreich gibt es dazu vergleichsweise wenig Forschungsliteratur. Für die Arbeitszeitverkürzungen der 1960er- und 1970er-Jahre hielt Kurt Rothschild fest, dass positive Beschäftigungseffekte zu verzeichnen waren. Die einzige mir bekannte jüngere

Studien für Österreich sind rar, zeigen aber Positives

Arbeitszeitverkürzung aus langfristiger Perspektive unstrittig

Arbeit zum Thema ist eine Wifo-Studie aus dem Jahr 2001, in der die Effekte einer Arbeitszeitverkürzung auf 35 Stunden geschätzt werden. In der „Hauptvariante“ ergibt sich dort ebenso ein positiver Beschäftigungseffekt von über 100.000 neuen Jobs.³⁷

Was abseits solcher punktueller Betrachtungen ebenso im Hinterkopf behalten werden sollte: Aus einer längerfristigen Perspektive ist Arbeitszeitverkürzung viel weniger strittig – kaum jemand würde wohl behaupten, dass zur Lösung unseres Beschäftigungsproblems wieder die Arbeitszeiten des 19. Jahrhunderts eingeführt werden müssten. Im Gegenteil weist das Wuppertal-Institut sogar darauf hin, dass beispielsweise das „Deutsche Wirtschaftswunder“ (sprich die Vollbeschäftigungsphase der Nachkriegszeit) ohne die parallele Reduktion auf eine 40-Wochen-Stunde überhaupt nicht möglich gewesen wäre.³⁸

5. Conclusio

immer undenkbar, aber machbar

Was lässt sich aus diesem weitläufigen Exkurs nun zum Thema Arbeitszeitverkürzung als Strategie zur Bekämpfung von Arbeitslosigkeit mitnehmen? Zunächst hat der geschichtliche Rückblick gezeigt, dass Arbeitszeitverkürzungen immer schon ein umkämpftes Thema waren. Die Streitpunkte sind dabei seit jeher die gleichen: befürchtete Kostenexplosion und Exportverluste auf der einen, erhoffte Gewinne an Beschäftigung, Produktivität und Lebensqualität auf der anderen Seite. Kallis resümiert, dass Arbeitszeitverkürzungen sozusagen immer absolut undenkbar waren und trotzdem sukzessive umgesetzt wurden.³⁹

Produktivität als entscheidende Variable

In Bezug auf die befürchtete Kostenexplosion gilt es zweierlei festzuhalten: Zum einen können Arbeitszeitverkürzungen (trotz vollem oder teilweisem Lohnausgleich) „kostenneutral“ gestaltet werden. Dies vor allem auch deshalb, weil zum anderen die Entwicklung der Produktivität mittelfristig viel entscheidender als etwa die Frage des Lohnausgleichs ist. Neben Karl Marx, Victor Adler und Max Weber hat auch der betriebswirtschaftlich fokussierte Ökonom Sidney Chapman genau darauf hingewiesen: Der „freie“ Markt produziere auf Grund seiner Kurzsichtigkeit zu lange Arbeitszeiten! Der Blick in die Geschichte hat dies bestätigt: Ohne gewerkschaftlichen Widerstand schnellten die Arbeitszeiten im aufkommenden Industriekapitalismus steil nach oben – erst

nach harten Kämpfen konnte der eingeschlagene Weg revidiert werden. Kürzere Arbeitszeiten erhöhen die Produktivität (was aus Wettbewerbssicht langfristig unzweifelhaft die wichtigste Variable ist), wovon mittelfristig sowohl UnternehmerInnen wie ArbeitnehmerInnen profitieren.

Weiters hat sich gezeigt, dass Arbeitszeitverkürzungen offenbar sowohl aus einer langfristigen wie auch kurzfristigen (Stichwort: Kurzarbeit) Perspektive durchaus als wirkungsvolle Strategie anerkannt werden. Keynes stellte zudem in Aussicht, dass wir früher oder später ohnehin nicht um das Thema herumkommen werden (Stichwort: Grenzen des Wachstums). Trotzdem wird – paradoxerweise – oft und vehement versucht, Arbeitszeitverkürzung als wirtschaftspolitisches Instrument in Bausch und Bogen zu verteufeln.

*langfristig und
kurzfristig
anerkannt*

Zu guter Letzt zur Frage der Beschäftigungswirksamkeit. Die Beispiele Frankreich und Kurzarbeit sowie der Ausflug in die Forschungsliteratur haben gezeigt, dass von Arbeitszeitverkürzungen durchaus eine positive Beschäftigungsentwicklung zu erwarten ist. Auch wenn die Meinungen hierüber gespalten sind, zwei Erkenntnisse lassen sich zweifelsfrei ableiten: Einerseits ist die Behauptung unhaltbar, dass Arbeitszeitverkürzung immer und überall Beschäftigung schaffe. Andererseits ist die gegenteilige Behauptung, dass Arbeitszeitverkürzung nie Beschäftigung schaffe, mindestens ebenso falsch. Es kommt eben auf die Bedingungen an. Der altehrwürdige Kurt Rothschild fasst die Situation jedenfalls so zusammen: „Die Anpassungsprozesse, die Verschiebungen und Reorganisationen innerhalb und zwischen Regionen, Branchen und Unternehmungen werden selbstverständlich einige Zeit beanspruchen, aber letzten Endes kann man [...] erwarten, daß Arbeitszeitverkürzungen einen positiven Nettoeffekt auf die Beschäftigung ausüben.“⁴⁰

*Beschäftigungs-
effekte nicht
zwingend, aber
wahrscheinlich*

Abseits von allen theoretischen und ökonomischen Erwägungen muss abschließend allerdings eines klar sein: Der Achtstundentag und die 40-Stunden-Woche wurden nicht etwa umgesetzt, weil ökonomische DiskutantInnen grünes Licht gaben, sondern weil sehr viele Menschen diese Ideen mitgetragen, vertreten und darum gekämpft haben. Und weil die Frage der „Leistung“ in den Köpfen vieler Menschen eine entscheidende Rolle spielt,

*Arbeitszeitver-
kürzung muss
Unterstützung
finden*

sollte sie zumindest vom Kopf auf die Füße gestellt werden. Angesichts der zentralen Rolle der Produktivitätsentwicklung für die Gesamtwirtschaft, der steigenden Arbeitslosigkeit und Belastungen am Arbeitsplatz sowie der nicht ewig ausblendbaren Grenzen des Wachstums muss die eigentliche Frage lauten: Wie lange können wir es uns überhaupt noch leisten, die Arbeitszeit nicht zu verkürzen?

Anmerkungen

1. Aktuell rund 428.000 Arbeitssuchende und SchulungsteilnehmerInnen im März 2015 in Österreich (siehe: http://www.ams.at/_docs/001_uebersicht_aktuell.pdf, aufgerufen am 3.4.2015)
2. Laut einer Sonderauswertung der Statistik Austria sind 8 von 10 Erwerbstätigen gesundheitlich belastet (siehe: www.gesundearbeit.at/cms/V02/V02_7.12.a/1342553505324/service/aktuelles/gesundheitsrisiko-arbeitsplatz-acht-von-zehn-erwerbstaetigen-gesundheitlich-belastet, aufgerufen am 26.3.2015)
3. Knittler, Käthe (2014): Atypische Beschäftigung im Jahr 2013, in: Statistik Austria (Hrsg.): Beschäftigung und Arbeitsmarkt. Statistische Nachrichten 5. Wien, S. 379
4. Insbesondere auch in Deutschland. Erst Ende November 2014 hat beispielsweise die Rosa-Luxemburg-Stiftung und der DGB eine Veranstaltung mit dem Titel: „Zeit zu arbeiten, Zeit zu leben“ abgehalten. Eine Dokumentation dazu findet sich unter: <http://www.rosalux.de/event/51373>, aufgerufen am 26.3.2015
5. Mit Ausnahme einer etwas abenteuerlichen, arbeitgeberInnenseitig beförderten Diskussion in Richtung Arbeitszeitverlängerung Anfang/Mitte der 2000er-Jahre (siehe: Editorial (2004): „Arbeitszeitverlängerung für Arbeitslose“, in: *Wirtschaft und Gesellschaft* 30/2, S. 171-176)
6. Flecker, Jörg / Altreiter, Carina (2014): Warum eine Arbeitszeitverkürzung sinnvoll ist, in: *WISO* 3/2014
7. Den Übergang von einem aufgabenbezogenen hin zu einem abstrakten, kapitalistischen Zeitverständnis hat wohl kaum jemand so brillant nachgezeichnet wie Thompson, Edward (1980): *Zeit, Arbeitsdisziplin und Industriekapitalismus*, in: ders. (Hrsg.): *Plebeische Kultur und moralische Ökonomie*. Wien/Frankfurt/Berlin
8. Schneider, Michael (1984): *Streit um Arbeitszeit. Geschichte des Kampfes um Arbeitszeitverkürzung in Deutschland*. Köln, S. 22; Sorger, Claudia (2014): *Wer dreht an der Uhr? Geschlechtergerechtigkeit und gewerkschaftliche Arbeitszeitpolitik*. Münster, S. 57f
9. Marx, Karl (1970): *Das Kapital*. Band 1, 5. Auflage. Berlin, S. 294
10. Hermann, Christoph (2012): *The Political Economy of Work Time. A theoretical, empirical, and historical account*. Dissertation. Wien, S. 161
11. Für die wirtschaftlichen Maßnahmen der Roosevelt-Administration siehe: Schulmeister, Stephan (2014): *Von Roosevelt lernen. Sein „New Deal“ und die große Krise Europas*, in: *Wifo Working Papers* 473
12. Für die Geschichte von Arbeitszeitverkürzungen allgemein siehe Scharf, Günter (1987): *Geschichte der Arbeitszeitverkürzung. Der Kampf der deutschen Gewerkschaften um die Verkürzung der täglichen und wöchentlichen Arbeitszeit*. Frankfurt am Main; Deutschmann, Christoph (1985): *Der Weg zum Normalarbeitstag. Die Entwicklung der Arbeitszeiten in der deutschen Industrie bis 1918*. Frankfurt am Main/New York
13. Für dieses Kapitel siehe Radzyner, Olga (1979): *Arbeitszeitverkürzung in Vergangenheit und Gegenwart. Beitrag zu einer ökonomischen, politischen*

- und sozialen Analyse. Diplomarbeit. Wien; Schultheiß, Marion (2003): Arbeitsmarktpolitik in Österreich. Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit. Dissertation. Wien; Sorger, Claudia (2014): Wer dreht an der Uhr? Geschlechtergerechtigkeit und gewerkschaftliche Arbeitszeitpolitik. Münster
14. Bosch, Gerhard / Lehndorff, Steffen (2001): Working-time reduction and employment: experiences in Europe and economic policy recommendations, in: Cambridge Journal of Economics 25/2, S. 310
 15. Marx, Karl (1970): Das Kapital ..., a.a.O.; S. 237-242
 16. Wilhelm, II. (1988): Ausarbeitungen Kaiser Wilhelms II. zur Arbeiterfrage. Berlin, den 22. Januar 1890, in: Achten, Udo (Hrsg.): ... denn was uns fehlt, ist Zeit. Geschichte des arbeitsfreien Wochenendes. Köln, S. 85ff
 17. Adler, Victor (1925): Gegen die Feinde des elfstündigen Normalarbeitstages, in: Parteivorstand der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschösterreichs (Hrsg.): Victor Adlers Aufsätze, Reden und Briefe. Viertes Heft: Victor Adler über Arbeiterschutz und Sozialreform. Wien, S. 167f
 18. Weber, Max (1931): Verkürzung der Arbeitszeit, in: Schweizerischer Gewerkschaftsbund (Hrsg.): Schriften. Nr. 4. Zürich
 19. Siehe dazu auch die kritische Würdigung auf: <http://www.spiegel.de/einestages/henry-ford-und-die-nazis-a-947358.html>, aufgerufen am 3.4.2015
 20. Für eine ausführlichere Behandlung siehe etwa: Rothschild, Kurt (1994): Theorien der Arbeitslosigkeit: Einführung. 2. Auflage. München / Wien, S. 129ff
 21. Für drei Beispiele Österreich, Deutschland und Frankreich siehe: Schwendinger, Michael (2015): Über Beschäftigungswirkung und Erfolgsbedingungen von Arbeitszeitverkürzungen. Ein Literatureinblick, in: Wirtschaft und Gesellschaft 41/1, S. 110ff. Für den Vorschlag von Bosch/Lehndorff: Bosch, Gerhard / Lehndorff, Steffen (2001): Working-time reduction ..., a.a.O., S. 228f
 22. Zur Entkopplung von Arbeits- und Betriebszeiten siehe: Groß, Hermann (2010): Vergleichende Analyse der Arbeits- und Betriebszeitentwicklung im Zeitraum von 1987 bis 2007, in: sfs Dortmund 176; Zum Umgang in der Forschungsliteratur: Schwendinger, Michael (2015): Über Beschäftigungswirkung ..., a.a.O., S. 117f
 23. Insofern war Keynes also „Fordianer“, oder vice versa (s.o.)
 24. Keynes, John Maynard (2013): The long-term problem of full employment, in: Moggridge, Donald E. (Hrsg.): The Collected Writings of John Maynard Keynes. Cambridge
 25. Chapman, Sidney (1909): Hours of Labour, in: The Economic Journal 19/75
 26. Zur äußerst spannenden Rezeptionsgeschichte dieses Artikels siehe: Walker, Tom (2000): The ‚Lump-of-Labor‘ case against work-sharing: populist fallacy or marginalist throwback?, in: Golden, Lonnie / Figart, Deborah (Hrsg.): Working Time. International trends, theory and policy perspectives. London
 27. Dass Chapman damit Recht haben könnte, hat auch die Arbeitszeitexplosion in der Entstehungsphase des Industriekapitalismus angedeutet (s.o.)
 28. Siehe hierzu auch die Zusammenfassung bei Schwendinger, Michael (2015): Über Beschäftigungswirkung ..., a.a.O.; S. 113ff
 29. Zum Beispiel Frankreich, siehe: Askenazy, Philippe (2013): Working time regulation in France from 1996 to 2012, in: Cambridge Journal of Economics 37/2, S. 323-347; Lehndorff, Steffen / Wagner, Alexandra / Franz, Christine (2010): Arbeitszeitentwicklung in Europa. URL: <http://www.iaq.uni-due.de/aktuell/veroeff/2010/lehndorff01.pdf> (aufgerufen am 3. 4. 2015), S. 51-60
 30. Herzog-Stein, Alexander / Seifert, Hartmut (2010): Deutsches „Beschäftigungswunder“ und flexible Arbeitszeiten, in: WSI-Diskussionspapiere 169
 31. Als Gründe für die unterschiedliche Inanspruchnahme werden etwa das größere Gewicht des produzierenden Bereichs in Deutschland sowie höhere Dichte an Großbetrieben oder höhere Flexibilität des österreichischen Arbeitsmarktes, höhere bürokratische Hürden sowie der geringeren Erfahrungswerte mit dem Instrument der Kurzarbeit genannt (Schappelwein-Bock, Julia / Mahringer,

- Helmut / Rückert, Eva (2011): Kurzarbeit in Deutschland und Österreich. Endbericht. Wien, S. 45f)
32. Siehe dazu: Schappelwein-Bock et al. (2011): Kurzarbeit...; Mandl, Irene (2011): Kurzarbeitsbeihilfe in Österreich, in: *Wirtschaft und Gesellschaft* 37/2
 33. Lehndorff, Steffen (2010): Arbeitszeitpolitik nach der Kurzarbeit, in: Schwitzer, Helga / Ohl, Kay / Rohnert, Richard / Wagner, Hilde (Hrsg.): *Zeit, dass wir was drehen! Perspektiven der Arbeitszeit- und Leistungs politik*. Hamburg, S. 39
 34. Für Informationen zur Freizeitoption siehe: Soder, Michael (2014): *Die Freizeitoption in Kollektivverträgen*, in: *Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft*; Ein erweitertes Update diese Studie ist für Mitte 2015 geplant.
 35. Für weitere Infos dazu, siehe: www.gpa-djp.at und www.proge.at
 36. Schwendinger, Michael (2015): *Über Beschäftigungswirkung ...*, a.a.O.
 37. Rothschild, Kurt W. (1978): *Arbeitszeit und Arbeitslosigkeit*, in: *Wirtschaft und Gesellschaft* 4/3, S. 242; Wifo (2001): *Beschäftigungswirkungen und ökonomische Effekte von Arbeitszeitverkürzungen*. Vorläufiger Endbericht. Wien, S. 6f
 38. Kopatz, Michael (2012): *Arbeit, Glück und Nachhaltigkeit*. Warum kürzere Arbeitszeiten Wohlbefinden, Gesundheit, Klimaschutz und Ressourcengerechtigkeit fördern. Wuppertal
 39. Kallis, Giorgos / et al. (2013): „Friday off“: Reducing Working Hours in Europe, in: *Sustainability* 5, S. 1548
 40. Rothschild, Kurt W. (1978): *Arbeitszeit und Arbeitslosigkeit*, in: *Wirtschaft und Gesellschaft* 4/3, S. 241

Literatur

- Adler, Victor (1925): *Gegen die Feinde des elftündigen Normalarbeitstages*, in: *Parteiorgan der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschösterreichs* (Hrsg.): *Victor Adlers Aufsätze, Reden und Briefe*. Viertes Heft: Victor Adler über Arbeiterschutz und Sozialreform. Wien, S. 163-186
- Askenazy, Philippe (2013): *Working time regulation in France from 1996 to 2012*, in: *Cambridge Journal of Economics* 37/2, S. 323-347
- Bosch, Gerhard / Lehndorff, Steffen (2001): *Working-time reduction and employment: experiences in Europe and economic policy recommendations*, in: *Cambridge Journal of Economics* 25/2, S. 209-243
- Chapman, Sidney (1909): *Hours of Labour*, in: *The Economic Journal* 19/75, S. 353-373
- Deutschmann, Christoph (1985): *Der Weg zum Normalarbeitstag*. Die Entwicklung der Arbeitszeiten in der deutschen Industrie bis 1918. Frankfurt am Main / New York
- Editorial (2004): *„Arbeitszeitverlängerung für Arbeitslose“*, in: *Wirtschaft und Gesellschaft* 30/2, S. 171-176
- Flecker, Jörg / Altreiter, Carina (2014): *Warum eine Arbeitszeitverkürzung sinnvoll ist*, in: *WISO* 3/2014, S. 15-28
- Groß, Hermann (2010): *Vergleichende Analyse der Arbeits- und Betriebszeitentwicklung im Zeitraum von 1987 bis 2007*, in: *sfs Dortmund* 176
- Hermann, Christoph (2012): *The Political Economy of Work Time. A theoretical, empirical, and historical account*. Dissertation. Wien
- Herzog-Stein, Alexander / Seifert, Hartmut (2010): *Deutsches „Beschäftigungswunder“ und flexible Arbeitszeiten*, in: *WSI-Diskussionspapiere* 169
- Kallis, Giorgos / et al. (2013): „Friday off“: Reducing Working Hours in Europe, in: *Sustainability* 5, S. 1545-1567
- Keynes, John Maynard (2013): *The long-term problem of full employment*, in: *Moggridge, Donald E. (Hrsg.): The Collected Writings of John Maynard Keynes*. Cambridge, S. 320-325
- Knittler, Käthe (2014): *Atypische Beschäftigung im Jahr 2013*, in: *Statistik Austria* (Hrsg.): *Beschäftigung und Arbeitsmarkt*. Statistische Nachrichten 5. Wien

- Kopatz, Michael (2012): Arbeit, Glück und Nachhaltigkeit. Warum kürzere Arbeitszeiten Wohlbefinden, Gesundheit, Klimaschutz und Ressourcengerechtigkeit fördern. Wuppertal
- Lehndorff, Steffen (2001): Weniger ist mehr. Arbeitszeitverkürzung als Gesellschaftspolitik. Hamburg
- Lehndorff, Steffen (2010): Arbeitszeitpolitik nach der Kurzarbeit, in: Schwitzer, Helga / Ohl, Kay / Rohnert, Richard / Wagner, Hilde (Hrsg.): Zeit, dass wir was drehen! Perspektiven der Arbeitszeit- und Leistungs politik. Hamburg, S. 39-62
- Lehndorff, Steffen / Wagner, Alexandra / Franz, Christine (2010): Arbeitszeitentwicklung in Europa. URL: <http://www.iaq.uni-due.de/aktuell/veroeff/2010/lehndorff01.pdf> (aufgerufen am 3. 4. 2015)
- Mandl, Irene (2011): Kurzarbeitsbeihilfe in Österreich, in: Wirtschaft und Gesellschaft 37/2, S. 293-314
- Marx, Karl (1970): Das Kapital. Band 1, 5. Auflage. Berlin
- Schneider, Michael (1984): Streit um Arbeitszeit: Geschichte des Kampfes um Arbeitszeitverkürzung in Deutschland. Köln
- Radzyner, Olga (1979): Arbeitszeitverkürzung in Vergangenheit und Gegenwart. Beitrag zu einer ökonomischen, politischen und sozialen Analyse. Diplomarbeit. Wien
- Rothschild, Kurt W. (1978): Arbeitszeit und Arbeitslosigkeit, in: Wirtschaft und Gesellschaft 4/3, S. 233-248
- Rothschild, Kurt (1994): Theorien der Arbeitslosigkeit: Einführung. 2. Auflage. München / Wien
- Schappelwein-Bock, Julia / Mahringer, Helmut / Rückert, Eva (2011): Kurzarbeit in Deutschland und Österreich. Endbericht. Wien
- Scharf, Günter (1987): Geschichte der Arbeitszeitverkürzung. Der Kampf der deutschen Gewerkschaften um die Verkürzung der täglichen und wöchentlichen Arbeitszeit. Frankfurt am Main
- Schulmeister, Stephan (2014): Von Roosevelt lernen. Sein „New Deal“ und die große Krise Europas, in: Wifo Working Papers 473
- Schultheiß, Marion (2003): Arbeitsmarktpolitik in Österreich. Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit. Dissertation. Wien
- Schwendinger, Michael (2015): Über Beschäftigungswirkung und Erfolgsbedingungen von Arbeitszeitverkürzungen. Ein Literatureinblick, in: Wirtschaft und Gesellschaft 41/1, S. 97-114
- Soder, Michael (2014): Die Freizeitoption in Kollektivverträgen, in: Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft
- Sorger, Claudia (2014): Wer dreht an der Uhr? Geschlechtergerechtigkeit und gewerkschaftliche Arbeitszeitpolitik. Münster
- Statistik Austria (2014): Arbeitsunfälle und arbeitsbezogene Gesundheitsprobleme. Wien
- Thompson, Edward (1980): Zeit, Arbeitsdisziplin und Industriekapitalismus, in: ders. (Hrsg.): Plebeische Kultur und moralische Ökonomie. Wien / Frankfurt / Berlin
- Walker, Tom (2000): The „Lump-of-Labor“ case against work-sharing: populist fallacy or marginalist throwback?, in: Golden, Lonnie / Figart, Deborah (Hrsg.): Working Time. International trends, theory and policy perspectives. London, S. 196-211
- Weber, Max (1931): Verkürzung der Arbeitszeit, in: Schweizerischer Gewerkschaftsbund (Hrsg.): Schriften. Nr. 4. Zürich
- Wifo (2001): Beschäftigungswirkungen und ökonomische Effekte von Arbeitszeitverkürzungen. Vorläufiger Endbericht. Wien
- Wilhelm, II. (1988): Ausarbeitungen Kaiser Wilhelms II. zur Arbeiterfrage. Berlin, den 22. Januar 1890, in: Achten, Udo (Hrsg.): ... denn was uns fehlt, ist Zeit. Geschichte des arbeitsfreien Wochenendes. Köln, S. 85-88

INSTITUT FÜR SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

WISO

WIRTSCHAFTS-UND SOZIALPOLITISCHE ZEITSCHRIFT

Die Zeitschrift WISO wird vom Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (ISW) herausgegeben. Sie dient der Veröffentlichung neuer sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Erkenntnisse sowie der Behandlung wichtiger gesellschaftspolitischer Fragen aus Arbeitnehmersicht.

Lohnpolitik, soziale Sicherheit, Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit, Arbeit und Bildung, Frauenpolitik, Mitbestimmung, EU-Integration - das sind einige der Themen, mit denen sich WISO bereits intensiv auseinandergesetzt hat.

WISO richtet sich an BetriebsrätInnen, GewerkschafterInnen, WissenschaftlerInnen, StudentInnen, Aktive in Verbänden, Kammern, Parteien und Institutionen sowie an alle, die Interesse an Arbeitnehmerfragen haben.

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Preise:* Jahresabonnement EUR 22,00 (Ausland EUR 28,00)
 Studenten mit Inskriptionsnachweis EUR 13,00
 Einzelausgabe EUR 7,00 (Ausland EUR 12,00)

(* Stand 2005 - Die aktuellen Preise finden Sie auf unserer Homepage unter www.isw-linz.at)

Wir laden Sie ein, kostenlos und ohne weitere Verpflichtungen ein WISO-Probeexemplar zu bestellen. Natürlich können Sie auch gerne das WISO-Jahresabonnement anfordern.

Informationen zum ISW und zu unseren Publikationen - inklusive Bestellmöglichkeit - finden Sie unter www.isw-linz.at.



Oberösterreich

BESTELLSCHEIN*

Bitte senden Sie mir kostenlos und ohne weitere Verpflichtungen

- 1 Probeexemplar der Zeitschrift WISO
 1 ISW Publikationsverzeichnis

Ich bestelle _____ Exemplare des WISO-Jahresabonnements (Normalpreis)

Ich bestelle _____ Exemplare des WISO-Jahresabonnements für StudentInnen mit Inskriptionsnachweis

* Schneller und einfacher bestellen Sie über das Internet: www.isw-linz.at

Name _____

Institution/Firma _____

Straße _____

Plz/Ort _____

E-Mail _____

BESTELLADRESSE:

ISW
 Volksgartenstraße 40, A-4020 Linz
 Tel. ++43/732/66 92 73
 Fax ++43/732/66 92 73-28 89
 E-Mail: wiso@isw-linz.at
 Internet: www.isw-linz.at